

Das ehemalige Nonnenkloster O. S. B. zu Admont

(in Steiermark, Oesterreich.)

Von P. Jacob Wichner, Bibliothekar zu Admont.



Das Benedictinerstift Admont im Ennsthale der Steiermark ist sowohl dem Historiker, als dem Touristen eine bekannte Stätte. Fast verschollen im Munde des Volkes und auch von Geschichtsschreibern wenig erwähnt, ist das ehemalige Frauenkloster daselbst. Nur zerstreut finden sich Daten über dasselbe in den Werken von Caesar, Petz, Ziegelbauer, Muchar, Wartinger, Fuchs und Wichner. Diese Daten und selbst einzelne Urkunden bieten, weil sie aus dem Zusammenhange gerissen, nur sporadisch auftreten, ein unklares Bild des einst so berühmten Admonter Parthenons. Diese einzelnen Nachrichten zu sammeln, organisch zu verbinden und so einen historischen Abriss des Frauenklosters zu geben, ist die Aufgabe der folgenden Zeilen.

Wie jede Culturstätte eine Epoche des Aufschwungs und allseitiger Entwicklung, aber auch eine Zeit des Niederganges und der Auflösung weiset, so können wir auch beim Admonter Nonnenstifte eine Aera der ascetischen und scientificen Höhe, aber leider auch ein stufenweises Herabgleiten zur Region der geistigen Erlahmung, der Selbstaufhebung und endlichen Vergessenheit constatiren.

Es war eine Gepflogenheit des Mittelalters in der unmittelbaren Nähe der Männerklöster derlei Institute für die Frauen desselben Ordens zu errichten. Dieses war besonders bei den Chorherren und Benedictinern Regel. Wir weisen hin auf Salzburg, Gurk, Seckau, Klosterneuburg, St. Pölten, St. Florian, Mülk, Göttweig, Seitenstetten, St. Peter und Michaelbeuern. Fragen wir um den Grund dieser Erscheinung, so finden wir mehr als einen. Es sollte gesorgt werden, dass die Nonnen der Ordensregel und ihren Hausstatuten gemäss leben, daher war die Oberleitung einem Abte desselben Ordens anvertraut. Die Nonnen bedurften geistlichen Zuspruches, des Gottesdienstes in ihrer Kirche, der Spendung der heil. Sacramente. Die Hauswirtschaft, die Beistellung des Lebensunterhaltes und die Verwaltung

der Dotationsgüter war nicht Sache schwacher Frauen, sondern erheischte auswärtige Hilfe. In ihren Rechtsangelegenheiten musste dem Faustrechte gegenüber ein starker Schirm zur Hand sein. Alles dieses war nur möglich und konnte erfolgreich geleistet werden, wenn die Nonnen, wie die Küchlein unter den Flügeln der Henne, sich im schützenden Schatten eines Herrenklosters niederliessen. Bei jener edlen Auffassung weiblicher Tugend und Würde, wie selbe im Mittelalter gang und gäbe war, konnte von einer selbstständigen Stellung der Frauen, von einer Emancipation in heutigem Sinne, keine Rede sein.

Im Jahre 1115 berief Erzbischof Conrad I. von Salzburg den Mönch Wolhold (Wolvoldus) aus dem Kloster St. Georgen im Schwarzwalde als Abt des Blasienstiftes zu Admont. Dieser war ein heiligmässiger Mann, ein Eiferer für strenge Zucht. Mit Hilfe des Metropolitens erhob er die unter den Stürmen des Investiturstreites zerfallenen Mauern des Klosters in prachtvoller Weise, so dass 1121 das Münster geweiht werden konnte. Um diese Zeit (1116—1120) erfolgte die Gründung des Frauenklosters und es ist sogar wahrscheinlich, dass dessen Vollendung und Weihe mit der Consecration der neuen Stiftskirche zusammentraf. Woher die erste Nonnencolonie gekommen, darüber mangeln positive Anhaltspunkte, man kann nur vermuthen, dass diese aus Schwaben oder aus dem Kloster Nonnberg zu Salzburg gesandt worden sei. Das junge Kloster gelangte bald zum Flor und die angesehensten Saalherren und Adeligen rechneten es sich zur Ehre und zum Verdienste, ihre Töchter und Anverwandten im Kloster St. Martin und Rupert (diesen Patronen war es geweiht), den Schleier wählen zu sehen¹⁾. In

1) „Eius (Conradi) igitur auxilio . . . Wolvoldus in omnibus suffultus copiosam messem fidelium tam virorum quam mulierum adunavit. Sanctimonialia . . . apud nos instituit, quarum in brevi tantus fervor honestatis ac religionis percubuit, ut nonnulli etiam principum seu comitum, sed et plures nobilium filias suas . . . ibidem sub regulari servituras institutione offerentes cenobium ipsum cunctis pene in Germania sanctimonialium monasteriis celebrius reddiderint.“ *Chronicon Admontense* im Codex Nr. 501 (saec. XII.—XIII.) in der Admonter Bibliothek.

der Nähe der altehrwürdigen Amanduskirche am linken Ufer des Admontbaches erhoben sich Kirche und Conventgebäude.

Eine Stiftungsurkunde hat sich nicht erhalten, wohl aber eine Art Dotationsinstrument (abschriftlich aus Saalbuch Nr. IV.)¹⁾. Um 1130 wies Wolfhold den Nonnen bestimmte Renten zu, welche in Zehenten, dem Ertrage der Goldwäscherei und in Schaf- und Lämmerwolle bestanden²⁾. Da Gebet und Arbeit sich gegenseitig ergänzen und unterstützen sollen, waren die Schwestern gehalten, sich ihre nöthige Kleidung selbst zu spinnen und zu weben, daher die reichliche Zuwendung von Wolle. Ein Flachsdeputat war, da die Nonnen keine Linnenkleider tragen durften, wohl nur für kirchliche Zwecke, Altar- und Priesterbekleidung, bestimmt. — Die Verwaltungsbehörde der den Nonnen assignirten Renten hiess die Frauenkammer (Camera dominarum) und der die Geschäfte leitende Mönch oder Priester wurde Frauenkämmerer genannt. Als solche nennen die Documente Godefridus de Villa Episcopi (Pischendorf)¹⁾ im 14. Jahrh. und Gottfried Metz 1409³⁾.

Das Kloster war dem Abte untergeordnet und die Wahl einer Vorsteherin bedurfte seiner Einwilligung und Bestätigung. Die Oberin führte nicht den Titel Aebtissin, sondern Meisterin (Magistra) und zuweilen Priorin. Auf die innere Einrichtung des Klosters und die häusliche Observanz werden wir an geeigneter Stelle zurückkommen.

Ungemein lebhaft fliessen im 12. Jahrh. die Quellen, denen wir die Kenntnis über Namen, Herkunft und Familienverhältnisse der Nonnen verdanken. Es sind dies die schon erwähnten Saalbücher. Gewöhnliche Leser, welche sich angenehm zerstreuen und sich, wie man sagt, die Zeit vertreiben wollen, müsste freilich das Monotone und Trockene der stets wiederkehrenden Schenkungen ermüden. Für

¹⁾ Die Saalbücher (Libri traditionum) Nr. I. (saec. XVI.) II. und IV. (saec. XII—XIII.) gingen bei dem Stiftsbrande 1865 zu Grunde; Nr. III. war schon früher abhanden gekommen.

²⁾ Beilage I.

³⁾ Noch bewahrt das Stiftsarchiv Urbare und Zinsregister der Frauenkammer vom 14. bis 16. Jahrh.

solche ist unser Aufsatz nicht berechnet. Die Leser der „Wissenschaftlichen Studien“ werden aber die hohe Bedeutung dieser Donationsnotizen für Topographie, Genealogie, Rechts- und Culturleben nicht verkennen und denselben umso mehr Interesse und Verständnis zuwenden, als sich unsere Nachrichten weit über die Grenzen Steiermarks erstrecken.

Der Volfreie Rapotto von Traun widmete c. 1130 seine Tochter Gisilla dem Nonnenkloster und opferte sein Erbgut zu Imbrichaim (Imelkam in Ob.-Oesterreich). Graf Otto von Wolfershausen spendete bei der Aufnahme seiner Tochter Agnes Liegenschaften in Ober-Oesterreich ¹⁾. Graf Berthold von Andechs übergab für seine Tochter Cunegunde mehrere Huben zu Mosburg in Kärnten. Als seine Töchter Judith und Wendelmut die Gelübde ablegten, schenkte Eckhard von Leibnitz ein Gut zu St. Stephan an der Murbrücke.

Das von Wigeburch, Schwester des Erzbischofes Hartwik von Salzburg, gegründete Nonnenkloster St. Georgen am Längsee in Kärnten war durch die Zuchtlosigkeit mehrerer Mitglieder seiner hehren Bestimmung untreu geworden. Der sittenstrenge Oberhirt Conrad strebte eine Regenerirung an, übergab dem Abte Wolfhold 1134 die Oberaufsicht, entliess die Widerspänstigen, besserte die Reuigen und pflanzte eine Colonie von Admonter Nonnen in das moralisch erschütterte Haus, um mit dem frischen Sauerteige klösterlicher Zucht neues Geistesleben in die verweltlichten Hallen zu bringen. Wolfhold sandte bei zwanzig Frauen nach St. Georgen, machte eine aus diesen — die Nonne Uta — zur Aebtissin und Conrad vermehrte die Dotation dieser Ordensgemeinde durch einen jährlichen Bezug von zwanzig Metzen Salz ²⁾. Die Todtenbücher nennen uns noch zwei Nonnen Gisilla und Kacicha, die von Admont nach St. Georgen gezogen waren. Uta starb um 1152. Uebrigens soll Wolfholds energisches Eingreifen zu St. Georgen die Ursache seiner späteren Miss-

¹⁾ Ueber diese Agnes werden wir noch mehr vernehmen.

²⁾ „Cenobium quoque sanctimonialium apud s. Georium eius (Wolvoldi) cure ac regimini commendavit . . . quod et ipse ad spiritualis vite apicem . . . decenter reformavit.“ Codex 475 (saec. XII.—XIII.) der Stifts-

handlung durch Günther von Hohenwart und seines frühen Todes gewesen sein ¹⁾).

Um 1135 schenkte Gebolf von Aschering ²⁾ für seine Tochter Gertrude und Gotto und Walther von Bertherichshusen ³⁾ für ihre Schwester Guta je einen Mansus zu Frasdorf bei Chiemsee. Von dem Salzburger Ministerialen Heinrich von Nazowe ⁴⁾ erhielt die Abtei Grundstücke zu Wolfsdorf bei Wildon und von Heinrich von Guntramsdorf ⁵⁾ einen Weingarten bei Pfaffstätten. Beide hatten je eine Tochter namens Judith im Frauenkloster. Für Bertha von Stein widmete der Bruder Walchun Mühle und Hube zu Elsendorf. ⁶⁾

Indessen war der Ruf der klösterlichen Tugenden der Admonter Nonnen bis zum Throne des Statthalters Christgedrungen. Gelegentlich als Abt Gottfried I. sich 1139 an Innocenz II. mit der Bitte um Bestätigung seines Stiftes gewendet hatte, mag er auch die frommen Frauen, welche dem heil. Vater ein kleines Geschenk, vielleicht eine weibliche Handarbeit, hatten zu Füßen legen lassen, dessen Huld empfohlen haben. Der Papst würdigte seine geistlichen Töchter eines Handschreibens voll des mystischen Schwunges, lobte ihre Zucht, ermunterte sie zu treuer Beharrlichkeit und fügte seinen Segen bei ⁷⁾).

Fälle, dass ganze Familien der Welt entsagend zu Admont als Conversen oder Obedientiarier den Frieden suchten, stehen nicht vereinzelt da. So trat um 1140 der freie Mann Magan von Hofdorf in Baiern mit der Gemalin Richarda, der Tochter Hemma und der Schwester Judith in die Familie des heil. Blasius und legte auf den Altar des

Bibliothek. — „Unde latus integrum unius chori sororum nostrarum, radices profecto bonitatis — necesse fuit illo transplantare.“ Cod. 501. — Beilage II.

¹⁾ Wichner „Gesch. des Bened.-Stiftes Admont.“ I. 79.

²⁾ In Oberbayern bei Starnberg.

³⁾ Partenhausen, O. Bayern bei Traunstein.

⁴⁾ Nassau an der Lassnitz in U.-Steiermark.

⁵⁾ Bei Baden in N.-Oesterreich.

⁶⁾ Bei Abernberg in Baiern.

⁷⁾ Beilage III.

Heiligen Güter in Baiern und Tirol. Gerunch von Winklern opferte mit der Tochter Richkard einen Weingarten zu Würflach ¹⁾ und einen Mansus zu Irdning im Ennsthale. Adelheid von Pottenstein steuerte ihre Tochter Cunegunde mit Grundrenten zu Kurzheim bei Zeiring, Gainfarn und St. Veit an der Triesting aus. Eine Nonne aus glänzendem Dynastenhause starb 1144 zu Admont — Willibirch, Tochter des Markgrafen Otokar IV. (VI.) von Steier, seit 1140 Witwe des Grafen Ekbert II. von Formbach, Neuburg und Pütten ²⁾. Als Morgengabe für seine Tochter Hazika übergab um 1145 Ulrich von Stiefing Weingärten bei Gainfarn. Besondere Aufmerksamkeit widmen Urkunden und Chroniken den Nonnen Richiza von Elsendorf und Sophia von Ungarn, die auch uns länger beschäftigen werden. Schon 1116 war Ulrich von Elsendorf mit der Gemahlin Cunegunde und Tochter Richiza in das Kloster Benedictbeuern ³⁾ getreten und hatte demselben einen Hof zu Elsendorf und Weinberge zu Riffiau und Mais bei Meran eingehändigt. Für seinen übrigen Besitz behielt er sich freie Verfügung vor und weder er noch seine Tochter hatten sich durch eine Profess gebunden, weil sie erst die Ueberzeugung schöpfen wollten, ob ein längeres Verweilen ihnen Trost und Friede verbürgen würde. Cunegunde starb zu Beuern. Umstände (als solche werden auch die Verfolgungen bezeichnet, denen das Kloster ausgesetzt war) bestimmten Vater und Tochter, den Wanderstab zu ergreifen. Richiza fand Unterkunft im Nonnenkloster Trauberg. Ulrich ermächtigte den edlen Adalbero von Mörlbach seine Güter zu Elsendorf einst jenem Kloster einzuhändigen, in welchem sich seine Tochter vergelüben würde. Ulrich's Anverwandte erhoben Einsprache gegen das Verbleiben Richiza's zu Trauberg und Bischof Reinhard von Halberstadt (um 1121) fand

¹⁾ Bei W.-Neustadt.

²⁾ „XV. Kal. Februarii Willibirch ex comitissa c(onversa) n(ostre) c(ongregationis)“ Admont. Nekrolog.

³⁾ Auch dort waren dem Gebrauche der Zeit nach ein Männer- und ein Frauenkloster.

sich bewogen, die Jungfrau ihrer Tante zuzuführen. Doch alle Bemühungen und Verlockungen, Richiza wieder für die Welt zu gewinnen, prallten ab an der Festigkeit ihrer guten Vorsätze. Wieder kehrte sie nach Trauberg zurück, und als Ulrich 1125 zu Admont den Mönchshabit wählte, suchte Richiza Aufnahme im Frauenkloster daselbst. Jetzt entledigte sich Adalbero von Mörlbach seines Auftrages und übergab zu Regensburg ¹⁾ dem Stifte Admont Ulrich's Güter zu Elsendorf mit einer Taufkirche sammt Liegenschaften zu Lindkirchen ²⁾, Thonhausen, Langenbach, Sauerlach ³⁾ und Scholzen. Abt Walther von Benedictbeuern forderte zwar die Lösung der von Ulrich und Richiza zu Admont abgelegten Gelübde und die Rückstellung deren Güter; die Päpste Innocenz II. (1143) und Coelestin II. (1144) beauftragten den Erzbischof Conrad I. von Salzburg mit der Untersuchung der Angelegenheit, aber erst 1161 stand Abt Walther von seinen Ansprüchen ab ⁴⁾.

Die Nonne Sophia von Ungarn und deren Existenz zu Admont wurden von einigen Schriftstellern angezweifelt und bestritten. Ihre Anwesenheit, Profess und Ableben zu Admont sind aber historische Thatsache. Der Codex 475, dessen Schlussfassung c. 1240 datirt, sagt: „Per idem tempus Sophia Ungarorum regina Bele filia a-(c) filio Chunradi regis Romanorum desponsata et regaliter ipsi cum inestimabili pecunia transmissa . . . regnum celeste pro terrestri commutavit . . . Admuntense monasterium expetiit et cum sacris dei uirginibus humillima conuersatione celibem uitam deinceps duxit.“ Unsere Handschrift fügt diese Erzählung zwischen Ereignisse ein, die sich 1137 und 1147 zugetragen haben. Der Codex 501 sagt das Gleiche mit denselben Worten. Ein Admonter Todtenbuch hat die Eintragung: „XVII. Kal. Septembris Sophia exregina m(onacha) n. c.“ Ist die Nonne Sophia von Ungarn auch geschichtlich bewahrheitet, ergeben

1) „Ratispone in prima curia Lotharii regis.“ Saalbuch IV. 172.

2) In Niederbaiern bei Abensberg.

3) Südlich von München.

4) Die bezüglichen Urkunden bei Wichner I. 272—273.

sich doch chronologische Schwierigkeiten, auf welche wir zurückkommen werden.

Ulrich von Chemnitz ¹⁾ und Georg Pray ²⁾ erzählen auf einen (uns unbekanntem) Admonter Codex Nr. 27 sich berufend, die Begebenheit in folgender Weise ³⁾.

Sophia, die Tochter des ungarischen Königs Bela II. des Blinden, war an Heinrich, den Sohn des deutschen Königs Conrad III., verlobt worden. Bela stattete seine Tochter königlich aus, und entliess sie. Als die Prinzessin mit ihrem Reisegefolge am Fusse der Tauerngebirge anlangte, sandte Conrad die Botschaft, Sophia möge im Admonter Kloster so lange verweilen, bis die Vorbereitungen zur Hochzeit vollendet wären. Dieses geschah. Indessen waren Vater und Bräutigam gestorben, worauf ihr Bruder Geisa II. ihre Rückkehr befahl. Boten und Gesandtschaften aus Ungarn lösten sich ab, doch Bitten wie Drohungen konnten Sophia nicht mehr bestimmen, die liebgewonnene Zelle zu verlassen. Zuletzt sandte Geisa einen Anverwandten mit kriegerischem Gefolge, um die Fürstentochter, wenn nöthig, mit Gewalt zu befreien. Abt Gottfried von Admont, dem nichts ferner lag, als die Jungfrau gegen ihren Willen zurückzuhalten, dem es aber auch unrecht schien, Sophien mit Gewalt ihrem freigewählten Berufe zu entreissen, drang nach längerem Wortkämpfe mit dem Vorschlage durch, Sophia möge öffentlich ihren Willen aussprechen, den man achten werde. Nachdem es ihr der Abt erlaubt hatte, die Schwelle der Clausur zu überschreiten, erschien sie sittig geneigt zwischen den Reihen der Mönche und Krieger, grüsste ihre Verwandten und Landsleute, welche vergeblich auf Kronen, Geschmeide,

¹⁾ „Compendiosa exquisita tamen commemoratio fundationis Lambertinae Abbatiae . . .“ Salisburgi MDCIV. pag. 97—101.

²⁾ „Annales regum Hungariae . . . Vindobonae MDCCLXIV. Tom. I. 130 bis 131 und 137—138.

³⁾ Die eigentliche Quelle scheint die „Vita Ottonis episcopi Bambergensis“ zu sein. Sie enthält die Begebenheit mit Sophia. Aus jener schöpften die Bollandisten, Juli, T. I. 491, Ludewig „Scriptores rerum germ.“ I. 144. Adlzreiter „Annales boicae gentis.“ AP. I. 580, Canisius „Antiquae lectiones Pachler „Chronicon Admontense“ L. II. 37 und Andere.

Glanz und Lust der Welt hinwiesen, und verabschiedete sich von denselben ¹⁾.

Nach Pray war Sophia 1139 ihrem Bräutigam entgegen gesendet worden, nahm zu Admont ihren Aufenthalt und wurde 1150 von den ungarischen Gesandten zurückgefordert. Wenn Bela II. noch selbst seine Tochter nach Deutschland sandte, muss dieses spätestens 1141 geschehen sein, in welchem Jahre er gestorben ist. Des Bräutigams Tod erfolgte 1150. Es entsteht daher die Schwierigkeit, sich den langen Brautstand Sophia's, ihr zehnjähriges Zuwarten zu erklären. Zwar waren beide Brautleute noch sehr jung und es kann daher zwischen Verlobung und Trauung ein längerer Zwischenraum beabsichtigt worden sein. Ohne Zweifel wird Sophia schon in den ersten Jahren ihrer Zurückgezogenheit zu Admont sich für den Schleier entschieden haben. Der Liber I. manuscriptus Admontensis ²⁾ weiss auch zu berichten, dass Sophia in der Stiftskirche an der Seite ihres Bruders beerdigt worden sei. Ausser Geisa († 1161), Ladislaus († 1162) und Stefan († 1163), welche den ungarischen Thron inne hatten, hatte Sophia noch einen vierten Bruder — Almus — von dem Pray (l. c. I. 132) sagt: „qui praemature fato terris ereptus est.“ Die Admonter Todtenbücher (C. n. 543 und 544) haben die Eintragung „Kal. Sept. Almus dux.“ Wenn dieses auch nicht als Beweis dienen kann, dass Almus zu Admont seine Ruhestätte gefunden habe, so ist diese Notiz doch ein Beleg für die historische Wahrheit der Anwesenheit der königlichen Nonne zu Admont. Reminiscenzen an Sophia finden sich auch später im Stifte. Bei der Kirchenvisitation 1528 wird den Nonnen der Anwurf gemacht, sie hätten von dem „Alterthum, so eine Königin Sophia zum Kloster gegeben, das goldene Blech unter sich getheilt ³⁾.“ — Im 16. Jahrhundert hatte ein Gemälde die Inschrift: „Venerabilis Sophia, Belae regis Ungarorum filia

¹⁾ Narratio de Sophia Belae Hungarorum regis filia et moniali Admontensi. Ulicus de Chemnitz et Pray loco citato.

²⁾ Saalbuch Nr. I. dem 16. Jahrhunderte angehörig, eine nicht immer verlässliche Quelle.

³⁾ Robitsch „Gesch. d. Protestantismus in Steiermark.“ S. 36.

desponsata Henrico, Conradi III. imperatoris filio, ex itinere in veteri parthenonio divertens sponso inopinate praemortuo ab Ungaris importune repetita hic ab abbate Godefrido inter moniales velata decessit in opinione sanctitatis. Sepulta apud nos ante aram s. crucis.“ Als im 17. Jahrhundert an der Stelle der Nonnenkirche der Getreidekasten und in demselben die Rupertuscapelle errichtet worden waren, verewigte man die Scene, in welcher Sophia von ihren Anverwandten vor der Pforte des Frauenklosters Abschied nimmt, durch ein Wandgemälde.

Um 1150 spendeten Suithard von Kulm ein Gut bei Goggendorf für seine Tochter Judith und Wolfhold von Gainfarn einen Weingarten für seine ungenannte Stieftochter. Als Ulrich, ein Ministerial des Grafen Liutold von Plain, mit der Gemalin Engelmüt, der Tochter Elisabeth und Schwester Willibing in die Genossenschaft des heil. Blasius trat, opferte er Huben zu Trabach, Aframberg und Ragnitz. Judith von Krems übergab mit ihrer Tochter Adelheid einen Weinberg.

Eine Frau aus hohem Dynastengeschlechte war seit c. 1135 Nonne zu Admont. Es war dies Agnes, Gräfin von Wolfratshausen, eine Tochter des Grafen Otto II. und der Lauritta ¹⁾. Agnes zeichnete sich durch einen heiligmässigen Wandel aus. Die Legende ²⁾ erzählt, eine fromme Nonne zu Wessobrunn Namens Judith sei nach ihrem Tode der seligen Herluka erschienen und zwar im Glanze himmlischer Verklärung. Als Herluka an die Erscheinung die Frage richtete, ob wohl eine Person noch auf Erden wandle, welcher einst dieselbe Glorie zu Theil werden würde, antwortete Judith: „Ja, es lebt eine, nämlich Agnes, die Tochter des Grafen Otto, im Admonter Frauenkloster.“ Agnes, Meisterin des Klosters, war Augenzeugin eines traurigen Ereignisses, dessen Schilderung wir dem Mönche und

1) Ihre Brüder waren die Grafen Otto III. († 1137) und Heinrich II. († 1158 als der letzte des Stammes.) Ihr Onkel Heinrich trug (1132—1155) den bischöflichen Stab von Regensburg.

2) Paulus Bernriedensis de vita b. Herlucae virginis apud Gretserum „Opera omnia“ Ratisbonae 1735 Tom. VI. p. 170.

nachmaligen Abte Trimbert verdanken ¹⁾. In der Nacht vom 11. auf den 12. März 1152, als eben die Mönche die Matutin sangen, brach im Krankenhause des Klosters Feuer aus, welches in kurzer Zeit alle Gebäude des Herrenstiftes sammt der Kirche zerstörte. Die Nonnen, die Flammen gewahrend, unterbrachen ihre Psalmodie, und sich zur Erde werfend, begannen sie unter Thränen die Litanei. Inzwischen war das verheerende Element bis zu den Werkstätten und der oberen Schaffnerei vorgedrungen. Die Gefahr für das Nonnenkloster war auf das Höchste gestiegen. Abt Gottfried liess den Prior Raban, der einen der Clausurschlüssel in Verwahrung hatte ²⁾, rufen, und da man in der Verwirrung denselben nicht fand, liess er die Thüre erbrechen, den Nonnen für den Fall der Nothwendigkeit die Erlaubnis ertheilend, die Schwelle zu überschreiten. Als nun Frau Agnes weinend an den Abt die Frage richtete: „Wohin sollen wir gehen,“ erhielt sie die Antwort: „Dahin, wohin euch Gottes Barmherzigkeit führen wird.“ Die veränderte Windrichtung, sowie die Anstrengung der Mönche retteten die (untere) Schaffnerei und das Gastgebäude, womit auch jede weitere Gefahr für das Nonnenstift beseitigt worden ist. Durch die thatkräftige Unterstützung des Erzbischofes Eberhard I. und die reichen Spenden des Edelherren Gottfried von Wettternfeld war der Abt bald im Stande, Kirche und Kloster wieder zu erheben. Noch in demselben Jahre weihte Eberhard die neu erhobene Stätte ein, celebrirte in der Nonnenkirche eine heil. Messe und nahm die Einkleidung einiger Himmelsbräute vor.

Acht Jahre vorher hatte Abt Gottfried ein neues Frauenkloster südlich vom Stifte erbaut und das alte in ein Spital verwandelt. Auch damals unterstützte ihn die Freigebigkeit des edlen Gottfried von Wettternfeld ³⁾.

¹⁾ Expositio in libros regum in codice mnscepto. Nr. 16 (saec. XIII.) — Wichner „Gesch. d. Ben.-Stiftes Admont“ I. 256.

²⁾ Die Clausurthüre hinter dem Altare der Nonnenkirche hatte drei Schlösser, deren Schlüssel sich (und zwar je einer) in den Händen der Meisterin und zweier Stiftspriester befanden.

³⁾ „Gottfridus de Wetervelt . . Admuntensi cenobio pecunias . . contulit . .

Um 1155 widmeten dem heil. Blasius Otto von Leoben für seine drei Töchter Grundbesitz zu Weissenbach im Ennsthale, Gisilla, Ministerialin des heil. Rupert, für ihre Töchter Benedicta und Elisabeth Ländereien zu Tratsch in Ober-Oesterreich, Wigand von Massenberg für die Tochter Adelheid ein Gut zu Scharsdorf bei Trofaiach, und Erchinger, Dienstmann des Markgrafen von Steier, für seine Kinder Benedicta und Cunegund Boden zu Tachenberg bei Irnding. Erentrude, die Gattin Heinrichs von Trosmannsdorf, nahm mit dessen Einwilligung den Schleier und opferte Güter zu Weistrach in N.-Oesterreich.

Die Aebte Gottfried I., Liutold und Irimbert änderten und vermehrten die Dotation des Frauenklosters. Eine alte Handschrift: „Directorium antiquissimum“¹⁾ belehrt uns darüber. Die Nonnen bezogen die Hälfte der Schafwolle und die ganze Lämmerwolle von Weng und Rudendorf, dann neun Marderbälge, aus dem Oberhofe die Wolle von 80 Schafen, für die Kürschnerarbeit einen Metzen Salz und 10 Metzen Kleie, für das Gesinde 200 Käse aus dem Lungau, 4 Metzen Roggen und ein gemästetes Schwein. Für das Werkhaus der Nonnen wurden verabreicht 2 Metzen Roggen, 15 Käse, 5 Massl Hirse und das Gleiche an Hülsenfrüchten, 13 Metzen Hafer und an jedem Samstag 7 Brote. Ausserdem war ihnen eine Rente von 44 Marken zugewiesen.

(Schluss im nächsten Hefte.)



maxima pars in edificio monasterii sororum expensa est. Quod monasterium prius ex alia parte fluminis iuxta ecclesiam s. Amandi situm . . . Gotfridus in alium locum transtulit et anno . . . MCXLIIII. consummavit.“ Cod. 475 p. 46.

¹⁾ Selbe aus der Zeit des Abtes Isenrik (1178–1189) stammend, ging beim Stiftsbrande 1865 zu Grunde.